

nisation hagiographisch gewürdigt hat. Vergessen in der Großen Kartause, wo Guigo um 1120 bei der Fixierung der *Consuetudines* nicht einmal seinen Namen erwähnt, hat Bruno auch in der kalabrischen Gründung S. Maria de Turri, der das Buch von P.-C. gilt, zunächst keine bleibende Erinnerung hinterlassen. Die Eremitensiedlung ging bereits nach wenigen Jahren in einer coenobitischen Dependenz (S. Stefano del Bosco) auf, die sich 1193 dem Zisterzienserorden anschloss. Von Kalabrien aus war zwar nach dem Tod Brunos 1101 der rolliger losgeschickt worden, um die an ihn erinnernden *tituli funebres* einzusammeln, aber eine Vita hat Bruno auch hier nicht erhalten, und die Urkunden nennen ihn stets gemeinsam mit seinem Nachfolger Lanuin. Eine Neuuntersuchung der von Fälschungen durchsetzten Urkunden der kalabrischen Gründung bildet das Rückgrat des Buchs, das kurz nach der kritischen Edition der Urkunden Rogers I. von Julia Becker (*Documenti latini e greci del conte Ruggero di Calabria e Sicilia*, 2013 [Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma 9]) erscheint. Mit 17 Urkunden war die Eremitensiedlung Brunos zahlenmäßig der bedeutendste Empfänger von Urkunden Rogers I., das *discrimen veri ac falsi* ist wegen der sich erst etablierenden Kanzlei hier besonders schwierig. P.-C. verankert die gefälschten Urkunden Rogers I. in die Zeit von der Regentschaft für Friedrich II. bis zu dessen Rückkehr aus Deutschland 1220, in der die zisterziensisch gewordene Abtei grundherrschaftliche und öffentliche Rechte im Schutz der Hauteville sichern wollte. In ihnen erscheint daher nicht Bruno, sondern Roger I. als der eigentliche Gründer. Auch die als „Wunder von Capua“ bekannte Fälschung (Becker Nr. †67) wurde erst durch die *réécriture* des frühen 16. Jh. zur höheren Ehre Brunos umgewidmet. Die Vf. stellt viele Positionen der älteren Forschung in Frage, darunter die angebliche Latinisierungspolitik der Päpste und der Normannenfürsten ebenso wie diejenigen, die in der kalabrischen Gründung die zweite Kartause sahen, deren eremitische Lebensweise von den Nachfolgern Brunos „verraten“ worden sei. Schon Bruno hat die Entwicklung zur benediktinischen Abtei gebilligt, indem er Schenkungen angenommen und die Erhöhung der Zahl der Mönche akzeptiert hat. Auf zu dünnem Eis bewegt sich die Vf. aber wohl, wenn sie Bruno im September 1089 zum Erzbischof von Reggio gewählt werden und ihn diese Würde erst anderthalb oder zwei Jahre später ablehnen lässt. Die Identifizierung Brunos mit dem „Phrankos“, der laut einer polemischen Äußerung des nie ins Amt gelangten griechischen Elekten Basilios von Reggio gegen eine hohe Geldzahlung auf dem Konzil von Melfi gewählt worden sei, ist weder beweisbar noch wahrscheinlich. Die früheste Schenkungsurkunde Rogers I. (Becker Nr. 14) von 1090 oder 1091, die P.-C. auf 1092 datiert, und die des Bischofs Theodoros Mesimerios von Squillace vom 7. Dezember 1091, in der Rangerius als Elekt von Reggio erscheint, eignen sich kaum, um eine so lange Dauer von Brunos „Elektentum“ zu beweisen. Die Ereignisse nördlich der Alpen nach Brunos Weggang aus der Großen Kartause lassen aber eine Datierung seines Abschieds schon in das Jahr 1089 durchaus zu. Der Band enthält sieben Anhänge (darunter Tabellen und Detailuntersuchungen zu den Urkunden), eine Bibliographie und ein Namensregister.

Beate Schilling